

15. Sommersymposion auf Sylt Wenn die Weisheit tanzt!

Montag 17. bis Freitag 21. August 2026

NOTIZEN von Wolfgang Teichert



Am Strand von Klappholtal

Foto: Sigrid Zörgiebel

*Hinzuwandeln
am murmelnden Meere,
das Herz, das schwere
beruhigen lassend,
von neuem erfassend
die uralte Lehre
vom Auf und Nieder, das Lied der Lieder
vom Meere ...
vom Meere ...*

Christian Morgenstern (1871 - 1914) in „Und aber ründet sich ein Kranz“

Vier Tage lang einer Lebenshaltung auf der Spur, die alle Kulturen (transkulturell und transreligiös) zu verbinden vermag, weil sie lebenspraktisch, lebensnah und (zumeist) lebensfreundlich wirkt. Weisheit verstand das Symposion in seinen verschiedenen Beiträgen als Lebensschule von Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Kompromiss, Trauer, Takt und Diplomatie, sozusagen als bewährten Kompass für Leben, Lieben und auch politisches Handeln. Eine Theologin und zwei Theologen in Referaten und Austausch mit den Teilnehmenden zu Weisheit in jüdisch-christlicher Tradition (Klaas Huizing), Weisheit als Aufmerksamkeit bei Simone Weil (Johanna Haberer) und Wirkung von Weisheit auf eigene Biographie, Leben und Politik (Wolfgang Teichert).

1. Erste spontane eigene Lebensweisheitssätze waren:



Sylts „Jelängerjelleber!“
Foto: Doris Schick

Erstens kommt es anders als man denkt.

Was immer geschieht, ich bin dagegen.

Hilfe bekommen und geben

Nichts ist /– sagt der Weise. / Du lässt es erstehen. / Es wird mit dem Wind / deines Atems verwehen. /

Unmerklich und leise. / Nichts ist. Sagt der Weise.

(M. Kaléko)

Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel. Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? (Prediger 1,2)

Wer nur den lieben Gott lässt walten...

Das Leben ist bunt.

Lebensbalance finden.

Alles fügt sich von selbst.

Es ruckelt sich schon zurecht.

Es wird schon.

Das Wesentliche sind die Pausen.

Wechsle bei Katastrophen die Perspektive.

Erwarte nicht zu viel.

Ich lass mir mein Leben nicht vermiesen.

Loslassen schafft Freiräume.

Verzicht ist süß.

Ohne Musik ist alles nichts.

Take it. Face it. Embrace it.

Zwischen Sagen und Tun liegt ein Meer.

Man muss nicht alle Menschen mögen, aber lieben kann man sie schon.

Es wird doch gutgehen.

Die Leidenschaft am Schlechten ist die Voraussetzung dafür, dass es besser wird.

Weitermachen.

2. Kurze poetologische Annäherung an die Weisheit mit Hans Magnus Enzensbergers Gedicht: **Salomonisch**¹

Psyche, Ego, Identität-
ziemlich fremde Wörter.
Je mehr du herumbohrst
in diesem Sumpf,
desto sinnloser.
Wie schon gesagt,
Prediger 1,2,
alles ganz eitel.

Nichtigkeit, hohles Ei,
aus dem immerzu neue
fragile Wunder schlüpfen.
Wahrnehmungen, hautnah:
Das Gemurmel der Fingerspitzen.
Etwas, das warm und feucht ist.
Blendender Schmerz.
Plötzlicher *flash*
in der Nervenbahn.

Input/Eingabe/Eingebung.
Winzige Härchen im Labyrinth,
wie ein Kornfeld gebeugt
von musikalischen Stürmen,
rasch vergeßnen
geflügelten Silben.

Vorbeihuschendes,
Turbulenz in der Kaffeetasse.
Auflösungsvermögen
unerhört, Farbscan,
Zoom, Zeitraffer -
einmalig das Ganze,
wie zum erstenmal
und alsbald erloschen.
Gebenedeit
sei die Nichtigkeit.

Bereits Titel und gelegentliche archaische Einsprengsel („Gebenedeit“) knüpfen an die Weisheitssprüche der hebräischen Bibel („Altes Testament“) an. Ihr Weltbild ist damals wie heute ebenso pragmatisch wie realistisch kritisch (alles ist eitel oder nichtig). Gesegnete („gebenedeite“) „Nichtigkeit“ taucht im Gedicht als Weisheit eines Menschen auf, der gleichwohl „fragile Wunder“, Berührungen („Gemurmel der Fingerspitzen“), Erotisches („warm und feucht“) und schließlich blendenden Schmerz (ein „Peak Experience“²) wahrzunehmen imstande ist.

3. Lecture: Schluss mit Sünde. Stattdessen Tanz und Spiel der Weisheit (Klaas Huizing)

"Schluss mit der Sünde!" so begann der evangelische Theologe Klaas Huizing sein Referat. Denn „Sünde“ sei ein Container-Begriff, eine moralische Keule, jedenfalls war sie das in seiner Jugend. Sünder sein, das ist, wenn man diese Vokabel überhaupt gebrauche, so etwas wie Aufstand gegen Gott, „aber das machen wir im Alltag doch nicht. Wir sind ja froh, wenn wir morgens überhaupt aus dem Bett kommen“.

¹ Hans Magnus Enzensberger: Rebus. Gedichte. Frankfurt am Main 2009. S.18

² Ein Gipfelerlebnis ist ein „Momentum“, ein plötzlich veränderter Bewusstseinszustand, der von Euphorie geprägt ist. Das Konzept wurde Mitte der 1940er Jahre von dem Psychologen Abraham Maslow entwickelt.

Biblische Texte seien realistischer als der Sündenbegriff vermuten lässt. Sie wissen, dass Menschen fehlbar sind, wer würde das bestreiten? Aber sie sind doch optimistisch, dass man das Leben durchaus auch gut in den Griff kriegen kann, wenn man sich Mühe gibt. Deswegen favorisiert Huizing weder die priesterliche (seelsorgerische) noch die prophetische (radikal ethische) Seite der Religion, sondern die weisheitliche. Die sei weiblich, spielerisch und auf den „spürenden Leib“ gerichtet.³ Diese „Leibphänomenologie“ wolle er gern mit biblischer Weisheitstheologie



Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing Foto: Doris Schick

verschränken zu einer anderen Sicht von Schöpfung. Die findet er in Proverbien 8 (Sprüche Salomos) und sie geht so: Gott webt ein Gegenüber, die (Frau) Weisheit, die auf dem Erdenrund spielt und tanzt und Gott zur Schöpfung animiert. Diese Erzählung rufe ein ganz eigentümliches religiöses Weltgefühl (= Schöpfung) auf! Denn jetzt ruhe (anders als in den bekannten Schöpfungserzählungen) die Schöpfung auf Eros, Spiel und Tanz. Sie stehe damit für Kreativität, Lebendigkeit und Entwicklungsfähigkeit. Ein Beziehungs-Geschehen gibt es also bereits, so die Pointe, vor der Schöpfung zwischen Gott und der Frau Weisheit. Denn Proverbien 8 feiere die Kreativität und geht von Bildern der Anmut aus, die starke emotive Kräfte aussenden, diese Anmut der Welt zu bewahren. Dieses genussreiche Lebensgefühl, das sich von einer Sündenverdrießlichkeit freihält, kann in Kunstwerken und kreativen Schüben einwohnen oder sich personal inkarnieren, etwa in den großen Gestalten der Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart.

Das Christentum nun deute Jesus Christus als außerordentliche Verleiblichung des Heiligen. Seine in den biblischen Geschichten vor Augen gemalte Gestalt präsentiert einen Lebensentwurf, der durch Statusverzicht und uneigennützigte Hilfe und zugleich durch eine feiertüchtige Lebensfreude ausgezeichnet ist. Dieser Weisheitslehrer erzählt verspielte Gleichnisse, die die Welt zum Tanzen bringen. Sie inszenieren ein Angebot, sich mit diesem Lebensstil und dieser Lebensrichtung spielerisch zu identifizieren, um das christliche Lebensgefühl leiblich hautnah zu erfahren. Das Ergebnis: eine lebensweltsensible und erfahrungssatte Theologie, wie sie leibt und lebt.

Abends dann im **Gespräch** die Ergänzung, in der Klaas Huizing die Tür zu den „letzten Dingen“ aufmachte: Himmel als rettende Idee. Denn auch kluge Leute von heute (z.B. der verstorbene Philosoph Jürgen Habermas) erwarteten von der Theologie eine inhaltlich bestimmte Hoffnung, die sich auf die „*Glückseligkeit einer alles Innerweltliche transzendierenden Erfüllung*“ (so Habermas) ausrichtet, ohne in einen

³ Der „spürende Leib“ ist für den Leib-Phänomenologen Hermann Schmitz (1928-2021) Urresonanzraum von affektiver Betroffenheit. Die Arbeiten von Schmitz stehen in der Tradition von Rudolf Otto (1869-1937 „Das Heilige“). Die Erfahrung des Heiligen ist durch zwei Gefühlsqualitäten gleichermaßen ausgezeichnet: durch das Erschrecken und die Faszination (Otto), durch ein Leib-Gefühl der Enge und Weite (Schmitz).

„Erlösungs narzißmus“⁴ abzudriften. Der Philosoph, so Huizing, erhofft sich von der Theologie nicht länger verkürzend nur eine präsentische, also innerweltliche Transzendenzeröffnung, sondern eine konsequent futurische Eschatologie (Sicht auf die letzten Dinge).

Viele seiner studentischen Hörerinnen und Hörer äußerten, von ihm befragt, „dass mit dem Tod *nicht* alles aus“ sei. Angeboten wurde: Wiedergeburt, mind-uploading, Avatar, digitale Unsterblichkeit, Transhumanismus, Einfrierung (Kryonik), aber in der überwiegenden Mehrzahl blieb es bei traditionellen religiösen Vorstellungen. Das Paradies hat wieder Konjunktur. Vertreterinnen und Vertreter der Paradies-Vorstellung plädierten mehrheitlich für die Idee eines Gerichtes; ihr Gerechtigkeitsgefühl erlaubte nur dann, der Idee der Auferstehung aller Menschen oder einer Unsterblichkeit aller Seelen zuzustimmen.

Hilfe habe er, so Huizing, bei dem bereits genannten Kieler Leibphänomenologen Hermann Schmitz gefunden. Der nämlich frage: Kann der spürende Leib, der sehr viel weiter reicht als der Körper, vollständig aus dem Körper ausreisen? Blicke zum Beispiel könnten aus dem Körper ausreisen und bei einem Gegenüber im spürenden Leib präsent bleiben. So können etwa Blickgeschichten als „solidarische Einleibung“ (Schmitz) in meinem spürenden Leib in großer Nähe eingeschrieben bleiben. Aber auch „antagonistische Einleibungen“ (Schmitz) könnten Spuren zeitigen dann, wenn in einem Blickduell Machtkämpfe oder Staturehrgeiz ausgefochten werden. Und selbstredend: Möglich sind auch Pathologien, Blicke, die in antagonistischer Einleibung wie Speere abgeschossen werden und verwunden. Blicke können töten. Diese Leib-Phänomenologie von Hermann Schmitz sei eine Wahrnehmungslehre, die zu einem großen Sprung einlädt, um für die rettende Gerechtigkeit einen nichtobjektivierbaren Raum zu eröffnen. Schmitz schaffe es, den traditionellen Vorstellungen von Auferstehung und Unsterblichkeit der Seele eine dritte Möglichkeit hinzuzufügen: *die Unsterblichkeit des spürenden Leibes*. Der unsterbliche spürende Leib ist die Bedingung dafür, aus den Festschreibungen und Objektivierungen durch Dritte in der Lebenswelt befreit zu werden.

Und das Gericht? Schmitz deutet es als Charakterläuterung. Klaas Huizing spreche lieber von Reshaming-Prozessen an einem „Un-Ort“, an dem die Atmosphäre der Liebe herrscht: Von den Opfern mit Taten, auch Gräuel-Taten konfrontiert, setzt bei den Tätern ein Schamprozess ein, der zu einer finalen Korrektur des Charakters führt und den Opfern hilft, zu verzeihen. (Beispiel: die u.a. von Bischof Tutu inszenierte und geleitete Wahrheits- und Versöhnungskommission nach dem Ende der Apartheid in Südafrika.)

Das **Gespräch** konzentriert sich zum Thema Scham dann auf die Kain-und-Abel-Scham-Geschichte: Gott nötige Kain auf („eine preußische Beschwerdeordnung“, so etwas forscht Huizing), einzuhalten, einmal eine Nacht darüber zu schlafen. Das tue Kain nicht, sondern die Passivität der Emotion Scham, die ja wirklich sehr schrecklich ist, findet bei ihm ein Ventil, indem er sofort die Scham in die Schuld verschiebt, also wieder aktiv wird. Kain schlägt lieber zu, als sich zu ändern. Da werde am Negativbeispiel deutlich, wie man in bestimmten Situationen nicht richtig agiert.

⁴ FAZ vom 11.10.2025

Wenn die Scham in moralischen Kontexten auftritt, ist es wichtig inne zu halten, sich unter Umständen zu ändern und auch Tugenden auszubilden. Tugenden sind wichtig, damit man in Krisensituationen möglichst kompetent agieren kann. Die Geschichte höre allerdings nicht auf mit dem Totschlag oder der Ermordung des Bruders, sondern Gott machte Kain so „eine Art Tattoo auf den Kopf“ und schützt ihn damit vor Rache. Soll heißen: Es gibt eine Differenz zwischen den Handlungen eines Menschen, sogar eines Mörders, und seiner Person, seiner Würde, seinem Personkern. Die Rache muss unterbunden werden durch dieses Kainsmal, sonst geht die Gewalt weiter. Danach sei es weise und lebensdienlich, einen Unterschied zu machen zwischen den Handlungen eines Menschen und seiner Person, die grundsätzlich „von Gott“ geliebt wird.

4. Lecture: „Fällt dir da nichts auf?“ Weisheit der Aufmerksamkeit (Johanna Haberer)

Aktuell bekommt der Kampf um Aufmerksamkeit große, besonders mediale Aufmerksamkeit, denn die häufige Nutzung elektronischer Medien beeinträchtigt, wie neuere Forschungen zeigen, die Impulskontrolle und Langzeitaufmerksamkeit von Kindern, während regelmäßiges Lesen hingegen deren Konzentration stärkt.

Die Theologin und Publizistin Johanna Haberer konzentrierte sich diesmal aber weniger auf die Medien, als mehr auf eine Person, deren Leben und Wirken man mit drei Stichworten beschreiben kann.

Aufmerksamkeit, Verwurzelung und Decreation (eine Art von Selbstaufgabe): **Simone Weil (1909-1943)**. Einst viel zu schnell von der katholischen Kirche umarmt, hielt Aufmerksamkeit für „*die seltenste und reinste Form von Großzügigkeit*.“ (siehe die Präsentation von Johanna Haberer).



Prof. Johanna Haberer
Foto: Beate Aschenbrenner

Stichwort 1: „Aufmerksamkeit“ sei bei Simone Weil beschrieben als „reine Empfänglichkeit, Erwartung ohne Forderung, Offenheit ohne Absicht“. Unser Wahrnehmen sei freilich getrübt durch Begehren: „Wir sehen nicht, was ist, sondern, was wir brauchen.

Wir hören nicht, was gesagt wird, sondern, was wir fürchten oder hoffen.“

Aufmerksamkeit sei eine Form von Liebe - eine Bewegung der Seele, die aufhört sich selbst zu bevorzugen, um den anderen wirklich zu sehen, ohne ihn zu benutzen. Der andere Mensch sei nicht Funktion meiner Wünsche oder Mittel zum Glück. Das „Ich“, so Johanna Haberer, dürfe für Simone Weil „nicht durch das „Wir“ verdrängt oder erschlagen werden“! Und: Aufmerksamkeit ist das Gegenteil von Gewalt! Das hat die junge Simone Weil in ihrem atemraubenden Essay „Ilias oder das Gedicht von der Gewalt“⁵ beschrieben.

⁵ Simone Weil: Ilias, oder das Gedicht von der Gewalt. Berlin 2025. Seite 9

Einschub: Aus Simone Weil

Der wahre Held, das wahre Thema, die Mitte der Ilias ist die Gewalt. Die Gewalt, die von Menschen ausgeübt wird, die Gewalt, welche die Menschen unterwirft, die Gewalt, vor der das Fleisch der Menschen zurückschreckt. Die menschliche Seele erscheint hier unaufhörlich verändert durch ihr Verhältnis zur Gewalt, wird fortgerissen, geblendet durch die Gewalt, die sie zu beherrschen glaubt, wird gebeugt unter der bezwingenden Gewalt, welche sie erleidet. Wer erträumt hatte, die Gewalt sei, dank des Fortschritts, nunmehr Teil der Vergangenheit, erblickte in diesem Gedicht vielleicht ein bloßes Dokument; wer aber zu erkennen vermag, dass die Gewalt, heute wie einst, die Mitte ist von jeder menschlichen Geschichte, der findet in ihr den schönsten, den reinsten Spiegel. Die Gewalt ist das, was aus jedem, der ihr unterworfen ist, ein Ding macht. Geht ihre Anwendung ins Extrem, so macht sie aus dem Menschen im wortwörtlichen Sinn ein Ding, denn sie macht aus ihm eine Leiche. Da war jemand, und einen Augen-blick später ist da niemand. Dieses Bild stellt uns die Ilias unermüdlich vor Augen.

Stichwort 2: Verwurzelung⁶ sei bei Simone Weil, der selber Entwurzelten, „eine eher politische Kategorie“. Die "Verwurzelung" sei Simone Weils politisches und philosophisches Vermächtnis, ihr "Glaubensbekenntnis", wie sie selbst es nannte, das ihr früher Tod 1943 unvollendet ließ. In Zeiten von Krieg und Barbarei unternimmt Simone Weil darin den Versuch, die Grundprinzipien der Menschlichkeit und der Zivilisation neu zu bestimmen. In der Verwurzelung behandelt die französische Philosophin jedoch vor allem die „Entwurzelung“, als deren Hauptursachen sie Geld – als zum einzigen Wert in modernen Gesellschaften verkommen – und schlechte Bildung ansieht sowie verbrecherische Staaten, die ihren Bürgern weder Raum für die „Bedürfnisse der Seele“ lassen noch ihren Pflichten nachkommen. „Die Verwurzelung ist wohl das wichtigste und am meisten verkannte Bedürfnis der menschlichen Seele. Es zählt zu denen, die sich nur schwer definieren lassen. Der Mensch hat eine Wurzel durch seinen wirklichen, aktiven und natürlichen Anteil am Dasein eines Gemeinwesens, in dem gewisse Schätze der Vergangenheit und gewisse Vorahnungen der Zukunft am Leben erhalten werden. Natürlicher Anteil heißt: automatisch gegeben durch den Ort, die Geburt, den Beruf, die Umgebung. Jeder Mensch braucht vielfache Wurzeln. Fast sein gesamtes moralisches, intellektuelles und spirituelles Leben muss er durch jene Lebensräume vermittelt bekommen, zu denen er von Natur aus gehört. Der Austausch von Einflüssen zwischen sehr verschiedenen Lebensräumen ist nicht weniger unentbehrlich als die Verwurzelung in der natürlichen Umgebung“⁷.

⁶ Simone Weil. Die Verwurzelung. Vorspiel zu einer Erklärung der Pflichten dem Menschen gegenüber. Aus dem Französischen von Marianne Schneider. Zürich 2011

⁷ A.a.O. Seite 43

Als Grundkategorie des Menschseins gilt ihr die "Verwurzelung", womit sie die reale, aktive und natürliche Teilhabe eines Menschen an einer Gemeinschaft beschreibt: „Politik muss sich an den Pflichten der Menschen untereinander orientieren und an ihren (nicht zuerst materiellen) Bedürfnissen. Sie muss auf Teilhabe, Arbeitsteilung, Würde und Kultur hin orientieren und Verwurzelung als eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen im Blick haben. Ein Mensch ist verwurzelt, wenn er an einer Gemeinschaft teilhat, die ihm Vergangenheit, Tradition, soziale Beziehungen und eine Vorstellung von Zukunft vermittelt. Das ermächtigt ihn zur inneren Freiheit. Entwurzelung entsteht dagegen, wenn Menschen ihre Bindungen verlieren - etwa durch Krieg, Armut, Arbeitslosigkeit, Migration, politische Unterdrückung oder eine rein wirtschaftlich organisierte Gesellschaft. Entwurzelung sei denn auch die tiefste Ursache aller Konflikte“.

Man sieht die Welt wie sie ist: schön, grausam, traurig, göttlich. Aufmerksamkeit sei „eine Form von Liebe - eine Bewegung der Seele, die aufhört sich selbst zu bevorzugen“. Hier treffe sich Simone Weil mit Luther. Sie verwischt die Grenze zwischen profan und heilig - Arbeit wird zum Gebet, oder wie Luther sagen würde zum Gottesdienst.

Stichwort 3: Decreation, die Aufmerksamkeit, die auf Gott gerichtet ist. Sie sei das Wesen des Gebets. „Wenn wir glauben, nicht zu beten und dennoch die Aufmerksamkeit auf das Gute richten, beten wir.“

Weils Spiritualität lasse sich schwer nacherzählen. Obwohl sie vom Christentum beeinflusst und zur Mystik hingezogen war, lehnte sie eine formale Konversion ab und bewahrte eine kritische Haltung gegenüber institutioneller Religion. Ihr Begriff der „Decreation“ ist hier zentral: Um dem Göttlichen zu begegnen, schreibt sie, müsse man das Selbst aufgeben, nicht es aufblähen. „Decreation“ bedeutet, das Ego aufzulösen, damit die göttliche Realität empfangen statt erfasst werden kann. Dies sei, so Johanna Haberer, eine radikale Umkehrung zeitgenössischer Vorstellungen von Selbstbehauptung.

Im **Gespräch**, gerade auch über Simone Weils „Vision“, wurde ihr Einfluss auf Theologie, Moralphilosophie, politische Theorie, Pädagogik und Literatur angesprochen. Denn ihre Ideen sprechen all jene an, die sowohl mit starren religiösen Dogmen als auch mit säkularem Reduktionismus unzufrieden sind. Persönlichkeiten wie Iris Murdoch lobten ihren moralischen Ernst und ihren scharfen Verstand, und ihr Konzept der Aufmerksamkeit prägte maßgeblich Murdochs eigene Ethikauffassung, so ein Teilnehmer. Und: Immer noch hallen in den aktuellen Debatten über Arbeit und Kapitalismus Weils persönliche Reflexionen über das Fabrikleben nach. Ihr Beharren darauf, dass authentisches Verständnis gelebte Erfahrung einschließen muss, erscheint gerade in einer Zeit besonders relevant, in der soziale Probleme oft aus der Distanz analysiert werden.

Gleichzeitig nähmen ihre Überlegungen zur Verwurzelung aktuelle Diskussionen vorweg über Zugehörigkeit, Nationalismus, Gemeinsinn und kulturelle Fragmentierung. Doch ihr Extremismus wurde eher als sehr fremd empfunden: ihre Selbstverleugnung grenze an Selbstverletzung und warf unbequeme Fragen auf, ob moralischer Ernst paradoxerweise zu einer Form spirituellen Stolzes werden könne;

auch ihre ambivalente Haltung gegenüber ihrem jüdischen Erbe wurde kritisch hinterfragt. Aber ihr unbedingter, fast prophetischer Stil (Ilias) und die ungewöhnliche Kraft ihres Denkens mit ihrer außergewöhnlichen Ernsthaftigkeit und Konsequenz gaben weiter zu denken.

5. Lecture: „Du wirst gut damit umgehen“: Weisheit als Zutrauen in Biographie, Politik und Kirche.

In neun Annäherungen suchte **Wolfgang Teichert** der Weisheit biographisch, erzählend, kirchlich und politisch auf die Spur zu kommen.

1. **Weisheit** als zwischen zwei Gesichtern geschehend (**interfaszial**): Vor allem in Denken, Sprechen, Sicherinnern, Durcharbeiten oder Wiederholen ist Weisheit ein Geschehen, das zwischen den Gesichtern von Menschen geschieht.

2. **Weisheit** erlebte der Referent früh als „**narrativ**“ in Selma Lagerlöfs Christuslegende „In Nazareth“: Weise ist die Legende, weil sie Religion nicht einfach auf Moral, auf Gut und Böse reduziert. Man muß Jesus nicht nachahmen. Dabei scheitert man sowieso. Nachfolge ist nicht Nachahmung. Mimesis nicht Imitatio: Weisheit ist Annahmegeschehen.

3. **„Heilige“ Weisheit**: Alle Heiligen haben in ihrer Weisheit immer etwas Leichtsinniges an sich, manchmal sogar etwas Blasphemisches. Sie gebrauchen die Elemente der Religion, in der sie leben, um diese gegen ihre verdorrten Formen wieder ins Recht zu setzen. Auch das ist eine Gestalt von Weisheit, besonders gerade wieder zu studieren im „Franz-Jahr“ an Franz von Assisi und Klara.

4. **Weisheit „Zwischen Volksgemurmel und Klang“**: In dieser Spannung entwickelte sich die Weisheit der Hildegard von Bingen. Musik und Minnemystik beweisen, daß sich göttliche Weisheit als Klangwort formt, nicht als Buchstabe. Und: Dieselbe Kraft, die Bäume wachsen und Blumen erblühen lässt, zeigt sich nach Hildegard auch in unseren moralischen Handlungen.

5. Das **Leben mit dem Baum im Garten** führt einen kleinen heiligen Moment lang auf die Spur einer weiseren unvordenklichen Sprache vor aller Sprache. Rettung der Weisheit im Nicht-Fliehen, sondern Standhalten: Ausgesetzt, verletzbar und widerständig.



Enkel und Großvater: Weisheit
interfaszial Foto: privat

Einschub: Nachruf auf meinen Apfelbaum

„Kein anderes Lebewesen ist der Umwelt mehr verhaftet als DU. Du hast weder Augen noch Ohren, um die Formen der Welt zu erkennen und im Schillern von Farben und Tönen abbilden zu können. Du konntest nicht laufen, nicht fliegen oder fliehen. Du musstest da bleiben, wo Du gepflanzt wurdest. Deine Welt verdichtete sich in dem

Flecken Boden und Himmel, den Du besetzt hattest, ständig EINER Umwelt ausgesetzt in absoluter Kontinuität und Kommunion mit Wasser und Luft. Dass Du Dich nicht vom Fleck wegbewegen konntest, war für mich die Kehrseite deiner vollständigen Haftung an dem, was Dir begegnet. Ausgesetzt, verletzbar und widerständig. Danke fürs Blühen, Früchte schenken und Dasein.“

6. In der **Weisheit ist die kriegerische binäre Logik der Gegensätze ausgehebelt**. Das gilt nicht nur für polemische Gegensatzpaare, sondern auch für kulturell produktive Unterscheidungen wie "wahr oder falsch" in der Wissenschaft und "gut oder böse" in Moral und Religion. Weise also wäre es, solche Gegensätze eben auch in der eigenen Seele zu bemerken und, wenn möglich, auszuhalten. Das kann schmerzhaft sein. Und das hat auch mit Trauer zu tun, weil die erste Naivität verloren ist.

7. **Weisheit als Zugeben, was fehlt**: Weise Trauer und Verlust lassen sich leichter gestalten da, wo man geliebt hat oder wo man affektiv verbunden gewesen ist. Trauer als Weisheitsform kann sich das unwiderrufliche Verschwinden der wichtigsten intimen Ergänzter eingestehen, kann zugeben, daß man geliebt hat und daß einem jetzt etwas fehlt oder daß man sich fürchtet vor weiterem Verlust.

8. **Weisheit** lässt sich **als Dankbarkeit** begreifen, weil wir das Böse und den Schrecken im Rücken haben. Wir haben die Gabe, dankbar zu sein; Menschen können wissen, dass sie sich anderen Menschen verdanken und deshalb auch anderen Menschen Dankbarkeit ermöglichen, also auch annehmen können. Darin liege ihre Freiheit und Weisheit.

9. **Gelebte Weisheit ereignet sich** jenseits der Gleichgültigkeit eines normal ins Leben Zurückgekehrten (= "nach geleisteter Trauerarbeit") und auch jenseits einer narzisstischen Identifikation mit der Trauer. Deshalb zum Abschluss das Lebensmotto des Referenten, formuliert in der Weisheit der Psalmen, dazu noch vertont in schlimmsten kriegerischen Zeiten von Heinrich Schütz: *Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und bringen ihre Garben mit Freuden! (Psalm 126,5)*

Das Gespräch begann mit dem scherzhaften Hinweis auf die Kontinuität der Haarfrisur des Referenten, um dann lange bei Trauer als Haltung, Stil und Lebensform zu verweilen. Unsere Lebenswelt goutiere die Sprache der Wissenschaft, die wertfrei und gefühllos sei; sie lasse sich überschütten mit Sprache und Bildern der täglichen Werbung, die banal sei und Gefühle trivialisiert, so daß Liebe mit einem Auto und Reinheit mit einem Waschmittel zusammengebracht werde. In solcher

Oberflächensprache, unter diesen Oberflächlichkeiten gebe es eine Nicht-Sprache der dumpfen Gereiztheit, das Gefühl, daß einem Gewalt angetan worden ist, und den



Wolfgang Teichert

Foto: Sigrid Zörgiebel

Wunsch nach Gegengewalt. Was in den Schulen und Ausbildungsstätten dominiere, sei die rationale, abgehobene, möglichst handlungsentfernte Sprache, eine Rede, aus welcher Wesentliches entfernt worden ist: der Gestus der Bewegungen, die Farbe des Dialekts, Verlangsamung und Beschleunigung, Rhythmus und Ausdruck von Schmerz, Trauer und Freude. Eine Art Plastiksprache, in der eigene Ängste und Freuden kaum Ausdruck fänden. »Seien Sie doch nicht so emotional« oder »Sie sind einfach viel zu emotional«. Solche Zurufe möchten, dass da etwas unterhalb dessen bleibt, was sprachlich zugelassen ist. Man habe es als wohltuend empfunden, Weisheit mit Trauer und Dankbarkeit zusammen zu bringen! Damit greife man eben auch auf die reinigende und tröstende Kraft zurück, die zum Beispiel die christliche Tradition den Tränen zuschrieb (Donum lacrimae). Zum Abschluss noch einmal der in der Lecture erwähnte Jonathan Lear:⁸

„Ich meine, wir können in der Urform der Dankbarkeit erkennen, dass wir endliche Wesen sind - nicht allmächtig. Dankbarkeit lässt uns verstehen, was ein Mensch ist: Wir haben uns nicht aus uns selbst heraus geschaffen. Wir sind nicht Gott. Wir verdanken uns anderen, das ist die Wirklichkeit. Dankbarkeit ist die Fähigkeit, sich zu erinnern, dass andere uns ermöglicht haben und dass wir also frei sind, andere zu ermöglichen. Aus dieser Einsicht entsteht Großzügigkeit. ... Meine Frage lautet: Wie lässt sich mit der Realität irgendwie gut leben? Ich frage nach einer Haltung. Was bleibt uns außer der Trauer über verlorene Hoffnungen? Wie gelingt es uns, das Elend nicht als Entschuldigung für unsere Untätigkeit vorzuschieben? Darin liegt die Analogie zwischen dem gesellschaftlichen Handeln von Menschen als politischen Wesen, wie Aristoteles sie verstand, und dem Schicksal des heutigen individuellen Patienten, der sich bei mir in Therapie begibt, um einen fruchtbaren Umgang mit der Realität zu finden.“



Die Heide bei Klappholttal

Foto: Doris Schick

⁸ Jonathan Lear, geboren 1948 in New York im Interview mit Elisabeth von Thadden. Zeit 35/2025
<https://www.zeit.de/kultur/2025-09/jonathan-lear-philosophie-ethik-weltbild-nachruf>